

Ex-TV-Moderator Matthias Hüppi hat als Präsident des FC St.Gallen klare Ziele

«Wir wollen die Menschen begeistern»

Eine richtige Arboner Völkerwanderung in den St.Galler «Kybunpark»: Das wünscht sich Matthias Hüppi in der kommenden Fussball-Saison. Der neue Präsident des FC St.Gallen verrät, warum er sich nach 38 Jahren als TV-Moderator jetzt in der Ostschweiz «extrem glücklich» fühlt. Und wie er eine grün-weisse Euphorie auslösen will.

«felix.die zeitung.»: Woran denken Sie, wenn Sie Arbon hören?

Arbon war mir schon in der Kindheit ein Begriff. Wir haben von St.Gallen aus viele Ausflüge an den See gemacht. Auch an schöne Blustwanderungen durch den Oberthurgau kann ich mich gut erinnern.

Wie oft haben Sie in diesem Sommer schon im Bodensee gebadet?

Dazu hatte ich bis jetzt keine Chance! Die Freizeit kommt wegen der intensiven Vorbereitungen auf die neue Saison zu kurz.

Wohin zieht es Sie an einem schwülen Sommertag am ehesten?

Ich bin ein Bewegungsmensch. So schön der Bodensee auch ist, mich zieht es mehr auf die «Höger» und von St.Gallen aus natürlich ins Appenzellerland.

Angenommen, ein Arboner Familienvater möchte ein Saisonabonnement des FC St.Gallen kaufen, doch seine Frau stellt sich quer. Was raten Sie ihm?

Er soll zu seiner Frau noch netter sein als sowieso schon und sie in ein schönes Lokal am Bodensee einladen und das Problem bei einer guten Flasche Wein lösen.

Das sollte reichen? Mit welchem Hauptargument soll die kritische Frau überzeugt werden?

Also, der FC St.Gallen ist eben nicht nur ein Fussballverein. Das ist eine grün-weisse Bewegung! Sie will



Matthias Hüppi, seit Januar Präsident des FC St.Gallen, beim Interview im Kybunpark: «Ich verspreche, dass wir auch den Menschen in Arbon Freude bereiten werden.»

Menschen quer durch alle Schichten hindurch begeistern. Der Fussball ist heute doch nicht nur Männersport. Ich werde alles dafür tun, dass sich im «Kybunpark» auch ganze Familien wohlfühlen. Es wäre schade, wenn man unsere Spiele nicht gemeinsam erleben könnte.

Bekommt unser Familienvater das Geld zurück, wenn ihn der FC St.Gallen in der neuen Saison stark enttäuscht?

Das geht leider nicht! Wir wollen sicher niemanden enttäuschen. Doch eine Garantie auf dauerhaften Erfolg gibt es im Fussball nicht. Wir müssen nur an den Schluss der letzten Saison zurückdenken ... Wir können von unserer Mannschaft nur verlangen, dass sie in der neuen Saison leidenschaftlicher spielt.

Wie gehen Sie selber mit so grossen Enttäuschungen um?

Diese Niederlagen-Serie ist mir lange in den Knochen geblieben. Das war schwierig. Gerade die letzte Niederlage gegen Absteiger Lausanne vor 14000 Zuschauern hat

mich extrem enttäuscht. Wir haben nach dem Match mit den Spielern auch ganz klar geredet. So gehts einfach nicht!

Wie reagiert Ihre Ehefrau Cornelia, wenn Sie einmal total frustriert sind?

Sie ist nicht die geborene Fussballerin, doch ihr waren diese Niederlagen auch nicht egal. Durch meinen Job hat es ihr auch richtig «den Ärmel hineingenommen». Sie ist auch traurig, wenn der FC St.Gallen verliert. Fussball ist eine hochemotionale Sache. Doch wir sind uns bewusst, dass es beim Fussball nicht um Leben und Tod geht. Es gibt Wichtigeres.

Wie lange hat Ihre Frustrationsphase gedauert?

Ich stecke den Frust ziemlich schnell weg. Ich will als Präsident nicht dauernd mit einem «Lätsch» herumlaufen und andere Leute damit anstecken. Das wäre ganz schlecht. Dann gehe ich halt einmal mehr biken oder rennen und vertreibe den Frust so.

Sie sind seit 30 Jahren mit Cornelia verheiratet. Welche Eigenschaften muss eine Frau haben, damit das mit Ihnen zu schaffen ist?

(Lacht laut) Sie muss Verständnis haben für meine Emotionen, für meine leidenschaftlichen Einsätze, auch für meine Ungeduld. Ich bin manchmal extrem ungeduldig. Doch mir ist wichtig, dass meine Frau und ich eine Partnerschaft im wahrsten Sinn des Wortes leben. Ich will meiner Frau so viel wie möglich zurückgeben mit Unterstützung in allen Lebenslagen.

Wie oft sitzt Ihre Frau im «Kybunpark»?

Wenn immer möglich bei jedem Spiel. Wir haben im Verwaltungsrat eine extrem gute Atmosphäre, und so sind eigentlich meistens alle unsere Frauen dabei. Wir haben bei den Spielen so etwas wie eine Familienecke zusammen mit unseren Frauen. Doch ich selber bin während den Matches immer unterwegs. Ich bin kein Präsident, der nur in der Loge sitzt.

«Kybun» ist als Namensgeber Ihres Stadions einer Ihrer wichtigsten Sponsoren. Inwiefern passt der Roggwiler Gesundheitsschuh zum FC St.Gallen?

Ich habe eine enge Beziehung zu Karl Müller und seiner Crew. Diese Unterstützung ist alles andere als selbstverständlich. Ich habe grossen Respekt vor seinem Werdegang und seinem Mut als Unternehmer. Und seine Produkte passen perfekt zum Gesundheitsaspekt, wie ihn der FC St.Gallen fördern will.

Worüber reden Sie mit dem «Kybun»-Chef ganz privat?

Ich hatte Gelegenheit, seinen Betrieb in Sennwald und auch seine Philosophie kennenzulernen. Und ich muss sagen, es passt zwischen Karl Müller und mir auch menschlich. Da kann es auch Gespräche geben über unsere Lebenshaltung.

In Arbon gibts ja ein «Kybunpärkli», auf dem der FC St.Gallen gelegentlich trainieren könnte ...

Möglich, dass wir auch einmal nach Arbon kommen, nachdem wir im Rahmen von «Espen on Tour» diesmal in Bischofszell trainiert haben.

Ihre Frau und Ihre drei erwachsenen Kinder haben Ihnen geraten, den Job als FCSG-Präsident anzunehmen. Sind Sie heute glücklicher als vor der TV-Kamera?

(stutzt) Irgendwie schon. Irgendwie ist der jetzige Job aber auch sehr fordernd. Eine Niederlagenserie wie zuletzt war kein wahnsinniges Glücksgefühl. Aber meine Gedanken gehen weiter. Wir haben langfristige Pläne. Doch, ich bin extrem glücklich, dass ich bei dem Verein, der mir schon als Jugendlicher ans Herz gewachsen ist, einen Beitrag leisten darf zu einem längerfristigen Projekt.

Ein TV-Moderator macht grosse Worte, nun sind grosse Taten gefragt. Was fällt Ihnen am schwersten?

Der FC St.Gallen hat schwierige Zeiten hinter sich. Sie haben Spuren hinterlassen. Da gibt es schon noch die eine oder andere Baustelle, die wir bewältigen müssen. Wir wollen

«fürschi» machen, aber es gibt einfach noch Altlasten.

Wie oft sind Sie noch in Ihrem Haus im Aargau anzutreffen?

Meine Frau und ich haben das Glück, dass wir mitten in der Stadt St.Gallen eine lässige Wohnung gefunden haben. Es ist klar, dass es uns immer mehr in die Ostschweiz zieht. Ich kann diesen Verein nicht aus der Ferne führen.

Sie stehen kurz vor dem Saisonstart. Was stimmt Sie zuversichtlich, dass der FC St.Gallen am 21. Juli gegen den FC Basel «parat» ist?

Ja, es geht schnell. Doch es ist noch ein weiter Weg, es braucht Geduld. Wir haben etliche neue Spieler, die aus den verschiedensten Ecken kommen. Jetzt muss unser neuer Trainer Peter Zeidler eine Einheit bilden und seine Spielphilosophie einbringen. Ich bin sehr zuversichtlich, dass das gelingt. Ob die Zeit dann wirklich reicht, das werden wir sehen ...

Der FC St.Gallen will eine «Ostschweizer Bewegung» sein. Müssten dann nicht noch mehr grün-weisse Ostschweizer Spieler zu sehen sein?

Das ist schon das Ziel. Doch man darf nicht vergessen, dass es von mehreren hundert talentierten Jugendlichen in unserem Nachwuchs-

projekt FCO vielleicht einer bis an die Spitze schafft. Das ist einfach so. Doch wir haben jetzt auch wieder Junge wie Nias Hefti und Alessandro Kräuchi ins Kader aufgenommen.

Warum haben Sie den Arboner Tunahan Cicek, auch eine Frucht des FC St.Gallen, der jetzt von Schaffhausen nach Neuenburg geht, nicht zurückgeholt?

Weil wir im Angriff schon ausreichend besetzt sind. Wir haben im Sturm auf seiner Position schon Roman Buess, Nassim Ben Khalifa und den 21jährigen Cedric Itten, der sich bei uns extrem gut eingelebt hat und unbedingt bei uns bleiben wollte. Ich finde den Weg gut, den Cicek macht. Er ist bei Xamax weniger unter Druck, als er es bei uns wäre.

Mit welchen Zielen starten Sie in die Saison?

Das Hauptziel ist es, die Menschen im «Kybunpark» zu begeistern. Sportlich wollen wir ambitioniert sein. Wir wollen uns in den ersten Fünf der Liga etablieren. Doch es kann wieder alles nahe beieinander liegen, und dann ist ein Sprung nach vorne ebenso wie ein Abrutschen möglich.

Welche Mannschaften sind für den FC St.Gallen fast unerreichbar?

Prima vista sind das YB und der FC Basel. Doch wir wollen auch die

Cracks der Liga ärgern, vor allem in den Heimspielen. Wir wollen gastfreundlich sein, uns aber sportlich extrem unbeliebt machen.

«Wir wollen eine Euphorie entfachen», sagten Sie bei Ihrem Amtsantritt. Wie schafft man als Fussball-Club eine Euphorie?

Zuerst einmal mit guten Leistungen auf dem Platz, völlig klar, und dann natürlich mit gewonnenen Spielen. Flankierend dazu muss ich in meiner Funktion authentisch und ehrlich sein und immer wieder auf die Leute zugehen.

Der Fussball hat einen unerhörten Stellenwert, ja er wird als neue Religion für Millionen bezeichnet. Der Fussball als Religionsersatz?

Das sehe ich überhaupt nicht so. Doch es gibt natürlich Regionen auf dieser Welt, wo der Fussball eine existenzielle Bedeutung hat. Als kürzlich im «Kybunpark» das Länderspiel Saudi-Arabien gegen Peru stattfand, kamen 18000 Peruaner aus halb Europa nach St.Gallen. Sie haben zum Teil ihren letzten Cent für diese Reise aufgeworfen. Die Begeisterung war faszinierend, aber auch ein wenig beängstigend. Unglaublich auch, wie alle Peruaner ihre Nationalhymne gesungen haben! Das fährt einem schon ein. Doch in der Schweiz ist das mit dem Religionsersatz weit weg.

Warum können sich die FCSG-Fans aus dem Raum Arbon auf die neue Saison der Super League freuen?

Ich verspreche, dass wir alles dafür tun, dass wir den Menschen in der ganzen Ostschweiz – und da gehört ja Arbon namhaft dazu – etwas bieten und Freude bereiten wollen. Es würde mich extrem freuen, wenn wir auch aus der Region Arbon eine richtige Völkerwanderung in Bewegung setzen können, wenn der FC St.Gallen «tschuttet».

Von wem träumt Matthias Hüppi im Moment?

Vom nächsten Cup-Final! (lacht herzlich) All right?



Mit 60 Jahren fühlt sich Matthias Hüppi im Saft: «Mich zieht es mehr auf die Appenzeler «Höger» als an den Bodensee.»

Interview: Andrea Vonlanthen